

DIE PERSPEKTIVEN ALS ANTWORT AUF DIE HERAUSFORDERUNGEN AN DAS ORDENSLEBEN IN EUROPA



P. Alessandro PERRONE rcj

Das Thema, das mir für unsere Versammlung anvertraut wurde, **„die Perspektiven als Antwort auf die Herausforderungen“**, steht natürlich in engem Zusammenhang mit dem Bericht von P. Bruno Secondin, OCarm, **„Aktuelle Herausforderungen für/an das Ordensleben in Europa“**. Das Thema ist sehr breit und sollte eigentlich ausführlicher behandelt werden, als es in einem Beitrag von etwa zehn Minuten möglich wäre. Jedenfalls möchte ich mit Ihnen diese gemeinsame Aufgabe mit der Überzeugung angehen, dass jede Überlegung diesbezüglich nützlich sein kann, um eine Debatte voranzubringen, die sich sehr oft in pessimistische Feststellungen über die negativen Bedingungen, in denen sich das Ordensleben in Europa befindet, verläuft.

Wie Sie sich wohl vorstellen können, ist das Thema nicht neu; ganz im Gegenteil sogar, seit einigen Jahren steht es im Mittelpunkt der Fürsorge der ganzen Kirche und besonders der Ordensinstitute. Man könnte in diesem Zusammenhang ein sehr berühmtes und sehr oft erwähntes Dokument - **Ordensleben** - zitieren, das gleichwohl verkannt ist oder vernachlässigt wird.

In diesem **Jahr des geweihten Lebens** hat die *Kongregation für die Institute geweihten Lebens und Gesellschaften apostolischen Lebens* Ihnen mit einer ganzen Reihe von Initiativen und Ereignissen eine ganz besondere Aufmerksamkeit geschenkt; die letzte dieser Feierlichkeiten, die ich Ihrem Ermessen überlasse, wurde gerade beendet.

Auch die **USG** (*Union der Generaloberen*) und die **UISG** (*Internationale Union der Generaloberinnen*) haben ähnliche Überlegungen angestellt; wie übrigens auch – und hier spreche ich nur von Italien - die **CISM** (*Italienische Konferenz der Ordensoberen*) und die **USMI** (*Union der Ordensoberinnen Italiens*).

Bei dieser Zusammenkunft möchte ich näher eingehen auf eine vor einigen Jahren bei einer Tagung der **USG** von **Antonio M. Pernia**, SVD (Gesellschaft des Göttlichen Wortes) gemachten Intervention, die ich sachgemäß an die Realität des Ordenslebens in Europa¹ angepasst habe.

Der erste -unmittelbare- Eindruck, der sich abzeichnet, wenn man vom Ordensleben in Europa spricht, ist gewiss sein **Krisenzustand**: *die Ordensinstitute befinden sich in einer Krise, die Berufungen zum Ordensleben gehen kontinuierlich zurück, die Zahlen nehmen ab, die Ordensleute werden alt, Ordenshäuser und -werke schließen, die Zukunft ist in Gefahr, wenn nicht geradezu negativ.*²

¹ Antonio M. PERNIA, SVD, *Herausforderungen und Möglichkeiten für das Ordensleben aus der Welt und der Kirche heute*. Leider ist mir das vollständige Zitat entgangen. Ich bin sicher, dass das Referat bei einer Tagung der USG, vielleicht 2012, gehalten wurde.

² Auch wenn sich die Berufungen europaweit in einer Krise befinden, sieht die Lage anderswo bei weitem nicht so schwarz und dramatisch aus. Wenn man allerdings die *absoluten Zahlen* global betrachtet, muss man wohl zugeben, dass die Lage zurzeit nicht rosig erscheint. Das kann man anhand einiger Statistiken veranschaulichen:

1975, zehn Jahre nach dem Ende des Konzils Vatikan II, gab es weltweit 419.728 Priester, worunter 270.924 Welt- und 148.804 Ordenspriester; die Ordensbrüder waren 79.408 an der Zahl, die Ordensfrauen 1.004.304;

Es ist schwierig, sich angesichts dieser Phänomene nicht machtlos zu fühlen: manche verkünden sogar entschlossen: *das Ordensleben ist am Ende angelangt! Die Zukunft liegt in den Händen der Laien, der Bewegungen!*

Sicher, wenn man sich auch nur zerstreut die vorliegenden Statistiken anschaut, ist es schwierig, nicht der Versuchung nachzugeben und bitter festzustellen: *es ist zu Ende, bereiten wir uns auf einen schönen Tod vor!*

Doch ist es wirklich so? Kann man wirklich nichts dagegen tun? Ist diese Entwicklung nicht aufzuhalten und müssen wir eigentlich nur traurig dem Ende des Ordenslebens entgegensehen?

Ich glaube nicht, dass man sich solch pessimistischen Erwägungen hingeben sollte und dass im Gegenteil eine ruhigere und eingehendere Überlegung möglich ja sogar notwendig ist.

1) Ich würde mit dieser einfachen Frage beginnen: **was hören wir, wann man von der Krise des geweihten Lebens spricht?** Ich glaube, dass die Zweideutigkeit um das Wort „Krise“ eher verbreitet ist; denn, wenn man behauptet, dass die Berufungen zurückgehen und leider weiterhin zurückgehen, gibt es niemanden, der nicht damit einverstanden wäre; und im Übrigen braucht man sich nur die Zahlen und Statistiken anzusehen, um sich dessen bitter bewusst zu werden. Wenn man dagegen kurz und bündig behaupten will, dass **das geweihte Leben in einer Krise steckt**, sind wir nicht mehr einverstanden: ich bin zutiefst überzeugt, dass nichts diese Behauptung zulässt. Das geweihte Leben steckt einfach nicht in einer Krise! Es befindet sich nicht in einer Krise wegen all dieser Ordensleute, die trotz der Jahre an ihrem Posten ausharren, die ihr Amt und Apostolat weit über die Schwellen des Ruhestandes und des Altenheimes fleißig und leidenschaftlich weiterführen, die Inkohärenzen und Untreuen zum Trotz ein unmissverständliches Zeugnis der Treue und des Engagement an das Ordensinstitut und die Kirche geben, die Hunderte, ja Tausende von jungen Menschen anziehen, indem sie ihnen das Beispiel eines ewig jugendlichen Geistes, der Freude, der Begeisterung über die schon lange getroffene und seitdem niemals bereute, im Gegenteil Tag für Tag mit großer Herzensfreude erneuerte, Entscheidung geben. Wenn es dem Sprichwort gemäß zutrifft, dass ein Baum, der fällt, mehr Lärm macht als ein Wald, der wächst, kann man, ja muss man das auch vom Ordensleben sagen. Niemand kann die Skandale und Vergehen, selbst in jüngster Vergangenheit, leugnen, doch dies darf den Eifer, den Einsatz, die Hingabe, mit einem Wort die Heiligkeit so vieler Ordensleute, die dem Christus Herr und seiner Kirche ihr Leben ganz und für immer zum Aufbau des Königreiches geschenkt haben, trüben.

2) Doch auch wenn man näher darauf eingeht: es stimmt wohl, dass die Berufungen zurückgegangen sind, aber angesichts welcher Realität? Bis vor kurzem konnte man in unseren Ländern von **Christentum** sprechen. Heute leben wir dagegen in einer postchristlichen Zeit. Der Hl. Johannes Paul II. hat sich nicht gescheut, die „*schweigende Apostasie*“³ des europäischen Menschen,

1980 sehen die Zahlen folgendermaßen aus: 404.783 Priester (259.331 Welt-, 145.452 Ordenspriester), 70.388 Ordensbrüder, 968.526 Ordensfrauen;

1985: 413.600 Priester (253.319 Welt-, 150.161 Ordenspriester), 65.208 Ordensbrüder; 917.432 Ordensfrauen;

1990: 403.173 Priester (257.696 Welt-, 145.477 Ordenspriester), 62.526 Ordensbrüder, 882.111 Ordensfrauen;

2000: 405.178 Priester (265.781 Welt-, 139.397 Ordenspriester), 55.057 Ordensbrüder, 801.185 Ordensfrauen;

2009: 409.166 Priester (274.007 Welt-, 135.159 Ordenspriester), 54.641 Ordensbrüder, 739.068 Ordensfrauen;

2013: 415.348 Priester (280.532 Welt-, 134.816 Ordenspriester), 39.356 Ordensbrüder, 547.407 Ordensfrauen. Die scheinbar «merkwürdigen» Zahlen stammen aus den an das Staatssekretariat gelieferten Zahlen, die sich nicht immer nur auf die Institute päpstlichen Rechts beziehen (d.h. diejenigen, die im *Statistischen Verzeichnis der Kirche* aufgeführt sind). Zum Phänomen der „*Krise in der Berufung*“ und „*Krise der Berufungen*“, vgl. Franco DECAMINADA, *Krise in der Berufung*, in *Wörterbuch der Berufungspastoral*, Rogate-Verlag, Rom 2007).

³ Johannes Paul II., *Ecclesia in Europa* (28. Juni 2003), Nr. 9. Hier ist der vollständige Text: «*Der Verlust der Hoffnung hat seinen Grund in dem Versuch, eine Anthropologie ohne Gott und ohne Christus durchzusetzen. Diese Denkart hat dazu geführt, den Menschen »als absoluten Mittelpunkt allen Seins zu betrachten, indem man ihn fälschlicherweise den Platz Gottes einnehmen ließ und dabei vergaß, dass nicht der Mensch Gott erschafft, sondern Gott den Menschen erschafft. Das Vergessen Gottes hat zum Niedergang des Menschen geführt. [...] Es wundert daher nicht, dass in diesem Kontext ein großer Freiraum für die Entwicklung des Nihilismus im philosophischen Bereich, des Relativismus im erkenntnistheoretischen und moralischen Bereich, des Pragmatismus und sogar des zynischen Hedonismus*

der lebt, als ob es Gott nicht gäbe, zu verurteilen. Europa und die ganze abendländische Welt steht unter dem schrecklichen Einfluss einer ungestümen **Säkularisierung**⁴, die große Mengen von Christen aus der Kirche und der Religion vertrieben und ganze Nationen zurück in die Zeit der Apostel und der **ersten Evangelisierung** geschickt hat. Es wäre interessant, auf diesen Punkt näher einzugehen, aber weder Ort noch Zeit erlauben es uns; allerdings sollten wir uns mit diesen Erwägungen befassen: kurz und gut, **es handelt sich nicht um eine Krise der Berufungen, sondern um eine Krise des Glaubens!** Ohne Glauben kann es keine Berufungen geben; und sich hier etwas vormachen ist einfach gefährlich. Dass es danach Jungen und Mädchen gibt - wohl wenige, wenn man die unermesslichen Bedürfnisse der Kirche und der Welt sieht, doch jedenfalls anwesend - ist ein echtes Wunder, das bei uns Staunen für diese unentgeltliche und unverdiente Gabe hervorruft. Wenn man also den Prozentsatz der wirklich anwesenden Berufungen auf einem bestimmten Gebiet mit den wirklich praktizierenden Christen in Zusammenhang brächte, könnte man sehen, dass es **überhaupt keine Krise der Berufungen gibt!** Dass das, was ich hier vorbringe, nicht nur eine Aussage ist, um eine entmutigte und zum Pessimismus geneigte Zuhörerschaft anzuspornen, wird durch die leicht feststellbare Tatsache bewiesen, dass es Berufungen zum Priesteramt und zum Ordensleben in den *Bewegungen* jeder Art und jeder Natur gibt. In dieser Hinsicht, was sich bei den sogenannten *Rufen* anlässlich größerer Zusammenkünfte der Neukatechumenen ereignet, wo Hunderte, ja Tausende von Jungen und Mädchen ‚Ja‘ antworten auf die Frage, ob sie wünschten, sich einer solchen Art von Leben zu widmen - und daneben gibt es zudem die noch mutigere und menschlich unverständliche Entscheidung ganzer oft sehr großer Familien (von 8, 10 und mehr Kindern), die sich für die Mission entscheiden, indem sie alles hinter sich lassen, um Christus in den Ländern, wo die Kirche nicht mehr präsent ist, zu verkünden -, kann einen ja eigentlich nur beeindrucken! Hinter all dem steht eine jahrelange tiefgreifende Arbeit der Evangelisierung und pastoralen Begleitung für jeden gerufenen Menschen; das ist bereits ein *Merkmal* und ein *Zeichen* der **Perspektiven**, um die **Herausforderungen** an das geweihte Leben heutzutage in Europa zu meistern, und also jenes einer starken und tiefen **Jugend- und Berufungspastoral**, die sehr oft mit einer wirklichen **ersten Evangelisierung** oder zumindest einer **Neuevangelisierung** in einer Umwelt, in der der Sinn für das Heilige seit langem verschwunden ist, übereinstimmt.

Dass man danach nach Auswegen sucht wie „*importieren wir doch Berufungen aus dem Ausland!*“, von denen sogar Papst Franziskus mehrmals gesprochen hat, kommt der Scherz zum Schaden, denn - wie der Papst es uns bei der Audienz zum *Internationalen Kongress für die Ausbilder im Bereich des geweihten Lebens* im vergangenen April persönlich gesagt hat - **das Brot von heute wird zum Hunger von morgen!** was besagt, dass man nicht mit diesen kleinen Maßnahmen ernsthafte und schwierige Probleme lösen kann. Heute kann man eine Lücke füllen, aber morgen wird das Schiff sicherlich zugrunde gehen! Mit den Worten des Evangeliums könnte man sagen: „*Niemand flickt ein altes Kleid mit einem Lappen von neuem Tuch; denn der Lappen reißt doch wieder vom Kleid, und der Riss wird ärger*“ (Mt 9,16; vgl. Mk 2,21; Lk 5,36).

3) Eine dritte Beobachtung wäre noch zu erwähnen: über Jahrhunderte stand das geweihte Leben an vorderster Front in allen Bereichen der Barmherzigkeit und der Solidarität angesichts der menschlichen Bedürfnisse: von den Krankenhäusern zu den Schulen, den Waisenhäusern, den Altenheimen und anderen, es gab keinen Bereich, in denen die Ordensleute nicht durch ihre

in der Gestaltung des Alltagslebens entstanden ist. Die europäische Kultur erweckt den Eindruck einer „schweigenden Apostasie“ seitens des satten Menschen, der lebt, als ob es Gott nicht gäbe».

⁴«Mit „Säkularisierung“ meint man einen Vorgang, der vor allem die westlichen Länder der heutigen Zeit kennzeichnet und zum progressiven Verlust der religiösen Muster und einer sakralähnlichen Verhaltensweise geführt hat. Den Theorien der Säkularisierung gemäß ginge die Modernität unaufhaltsam einher mit dem Rückgang des Sakralen, der im umgekehrten Verhältnis stünde zur Steigerung des Fortschritts, zur Verallgemeinerung der Ausbildung, zu den Prozessen der Urbanisierung und Industrialisierung», Jürgen HABERMAS – Benedikt XVI. (Joseph RATZINGER), *Vernunft und Glaube im Dialog*, von G. Bosetti, Marsilio, 2005; vgl. Auch das Wort „Säkularisierung“ von Silvano BURGALASSI, in *Wörterbuch der Berufungspastoral*, cit.

umsichtige Anwesenheit und ihren unermüdlichen apostolischen Einsatz gegläntzt hätten. Aber mit der Zeit hat der Staat langsam und endgültig viele dieser Bereiche wieder zurückgenommen, indem er, manchmal durch Kraft und Gewalt, die christliche Präsenz, d.h. Männer und Frauen, die sich diesem spezifischen Apostolat widmeten, ausstieß. All dies entsprach der **spezifischen Sendung** des Instituts, seiner **charismatischen Sendung**. Doch hat das alles, wahrscheinlich unbewusst oder relativ unbemerkt, zu einer gewissen *Verwirrung* angesichts der **Sendung des Instituts** und seiner **Werke**, seines spezifischen Apostolats geführt, indem selbst innerhalb der kirchlichen Gemeinschaft die **funktionalistische Vision** des Ordenslebens („die Schwestern helfen mir im Kindergarten, in der Schule, im Hospiz, in der Kirchengemeinde, usw.“) begünstigt und die **charismatische und prophetische Vision** dieses Ordenslebens leise fast in den Schatten gestellt wurde⁵.

Papst Franziskus hat es sehr deutlich ausgedrückt: «*Ich erwarte, dass ihr „die Welt aufweckt“, denn das Merkmal, das das geweihte Leben kennzeichnet, ist die Prophetie. Wie ich zu den Ordensoberen gesagt habe, „gehört die evangeliumsgemäße Radikalität nicht nur den Ordensleuten, sie wird von allen verlangt. Aber die Ordensleute folgen dem Herrn auf besondere Art, auf prophetische Weise“.* Das ist die Priorität, die jetzt verlangt wird: «*Propheten sein, die Zeugnis geben, wie Jesus auf dieser Erde gelebt hat ...Nie darf ein Ordensangehöriger der Prophetie entsagen*»⁶.

Prophetie ist also die Fähigkeit, wo der/die Geweihte sich auch befindet, von Christus und seinem Evangelium in der Geschichte von heute Zeugnis zu geben und Vertrauen, Freude, Hoffnung bei den Männern und Frauen seiner Zeit zu erwecken. Die Zeit erlaubt uns nicht, auf diesen wichtigen Aspekt einzugehen, und dies ist im Übrigen nicht der richtige Ort dazu; ich möchte hier nur auf die **Perspektive** hinweisen und das, was ich hier nicht erläutern kann, der Überlegung und persönlichen Ergründung überlassen; allerdings scheint es mir wichtig, diese Frage zu betonen, denn es ist anhand dieser Punkte, dass man eine Strategie des *Tendenzumschwungs* dessen, was scheinbar der unwiderrufliche Rückgang des geweihten Lebens zu sein scheint, planen kann.

Andererseits bin ich der Ansicht, dass es mehr denn je notwendig und dringend ist, einen **Identitäts- und Qualitätsübergang** gerade im Konzept unseres Ordenslebens zu erdenken und zu pflegen: von der *Vision*, die ich *funktionalistisch* genannt habe (die als logische Folge das Risiko der *Vorrangstellung der Verwaltung der Werke* hat), zu einem **grundlegend charismatischen Modell und Stil**.

Es geht darum, zu den Wurzeln der Identität des geweihten Lebens zurückzukehren. Eine Dynamik, die nicht nur die zu dieser Wandlung aufgerufenen Geweihten, sondern auch die Pfarrer

⁵ Das Logo selbst des *Jahres des geweihten Lebens* („*Evangelium, Prophezeiung, Hoffnung*“) erinnert an diese Realität. Ich möchte kurz einige Aussagen des Sekretärs der Kongregation für die Institute geweihten Lebens und Gesellschaften apostolischen Lebens, Erzbischof José Rodríguez Carballo, bei der *Gebetsvigil* vom 29. November 2014 in der Basilika Santa Maria Maggiore erwähnen: *Dem geweihten Leben sind hauptsächlich zwei Sachen wichtig. Vor allem, dass die Gottgeweihten sich der Schönheit der Nachfolge Christi bewusst werden, je nach der Art ihres Rufes, dass sie danach in die Welt die Schönheit dieses Lebens hinausschreien, ohne Komplexe, nicht der Überlegenheit und auch nicht der Minderwertigkeit. Heute braucht die Welt mehr denn je Männer und Frauen, die nach dem Evangelium leben, die Propheten und Säule der Hoffnung sind. In diesem Sinne ist das geweihte Leben sehr aktuell, gegen den Strom, doch sehr aktuell.* Fünfzig Jahre nach dem Konzil, so Erzbischof Carballo, sind die Geweihten aufgerufen, *eines lebendigen Erlebnisses zu gedenken, in dem wir unsere tiefste Identität erkannt haben* und das eine Methode bewirkt hat: *die Methode der Überlegung, die wir, ausgehend vom Wort Gottes, über die Welt und das menschliche Abenteuer anstellen. Das geweihte Leben „geht zur Zeit über eine Furt, doch es kann dort nicht verharren. Wir sind aufgefordert, die Überfahrt zu tätigen“: eine „Kirche, die hinausgeht“ zu sein, nach der Auslegung des Pontifex. Mit einer besonderen Aufmerksamkeit, „die Herausforderung der Rufe, die von den Kreuzungen der Welt kommen, anzunehmen, ist das geweihte Leben auch aufgefordert, „neue und mutige Wege im Weg zu den anderen“ auszuweisen und „mit einer besonderen Intensität die Etappe der Fürbitte zu erleben“*».

⁶ Papst FRANZISKUS, *Apostolisches Schreiben Seiner Heiligkeit Papst Franziskus an alle Personen des geweihten Lebens zum Jahr des geweihten Lebens*, II, 2. Der Papst ergänzte wie folgt: «*Der Prophet empfängt von Gott die Fähigkeit, die Geschichte, in der er lebt, zu beobachten und die Ereignisse zu deuten: Er ist wie ein Wächter, der in der Nacht wacht und weiß, wann der Morgen kommt (vgl. Jes 21, 11-12). Er kennt Gott, und er kennt die Menschen, seine Brüder und Schwestern. Er ist fähig, zu unterscheiden und das Übel der Sünde und die Ungerechtigkeiten öffentlich anzuklagen, weil er frei ist, weil er sich keinem anderen Herrn verantworten muss außer Gott, keine anderen Interessen hat als die Gottes. Der Prophet steht gewöhnlich auf der Seite der Armen und Wehrlosen, weil er weiß, dass Gott selbst auf ihrer Seite steht*», ib.

selbst unserer Ortskirchen anspricht, denn das geweihte Leben wird nur dann ein *wesentlicher Bestandteil* der Ortskirche sein und letztendlich ein Berufungsangebot für ein volles und ansprechendes Leben, wenn es in seiner wirklichen Identität gelebt und geschätzt wird.

4) Bevor ich weiterspreche, scheint es mir interessant, einige weitere **Herausforderungen** des geweihten Lebens zu betonen, die ich allerdings nur aufzähle und nicht eingehend erforsche:

- a) **das Aufkommen der Globalisierung**⁷,
- b) **die internationalen Migrationen**⁸,
- c) **der Rückgang der Mitglieder**⁹,
- d) **die Wahrnehmung der gesellschaftlichen Irrelevanz**¹⁰,
- e) **das Aufkommen einer Weltkirche**¹¹,
- f) **multikulturelle Zugehörigkeit und Zusammensetzung**¹².

Natürlich könnte die Liste vervollständigt werden und ich habe nicht die Anmaßung zu sagen, ich hätte die *Herausforderungen an das Ordensleben*, die viel zahlreicher sind, erschöpfend angeführt. Jene, die ich soeben aufgezählt habe, haben nur den Zweck, die Überlegung mit Blick auf einen kritischen Vergleich zu fördern: wenn man aus dem herauskommen will, was man trotz allem als eine Krise wahrnimmt, gilt der erste Schritt der tiefgehenden Kenntnis des Problems, seiner klaren Bestimmung, seiner Benennung, der Identifizierung seiner Natur und Substanz.

⁷ 7. Vgl. USG (Union der Generaloberen), *Inside Globalization: Toward a Multi-centered and Intercultural Communion*, (Rom: Verlag "Il Calamo", 2000), S. 10-21; John FUELLENBACH, *Church: Community for the Kingdom*, (Manila: Logos Publications, 2000), S. 107-108; 15. Generalkapitel SVD, "Chapter Statement", *In Dialogue with the Word*, Nr. 1, Sept. 2000, S. 16-20; John ALLEN, *The Future Church* (NY: Doubleday, 2009), S. 256-297.

⁸ Die internationalen Migranten heute kommen aus allen Teilen der Welt und reisen weltweit. Zu Anfang des Jahrtausends schätzte man die Zahl der internationalen Migranten weltweit auf 150 Millionen, d.h. eine Person auf 50 (vgl. IOM [*Internationale Organisation für Migration*], "Global Migration Trends: An Era of International Migration", Veröffentlichungen IOM, Genf [(http://www.iom.int)]). Gleichzeitig wurden die Flüchtlinge und die Zwangsmigranten zu Anfang des Jahrtausends auf ca. 50 Millionen, d.h. eine Person auf 120, geschätzt (vgl. Michael Blume, "Das globale Phänomen der Migration", Päpstlicher Rat der Seelsorge für die Migranten und Menschen unterwegs, Vatikan-Stadt, 29.Mai 2000).

⁹ Einige Zahlen wurden oben angegeben, doch ich möchte auch an weitere Phänomene in Zusammenhang mit dem *Rückgang der Berufungen* erinnern, nämlich, die *allmählich fortschreitende Abnahme der Mitglieder der Ordensinstitute* (die weiblichen ganz besonders), die *Überalterung des Ordenspersonals*, die *Arbeitsbelastung* für die verbleibenden Ordensleute (mit als Folge Burnout-Erscheinungen), die *Schließung der Werke und der Ordensinstitute*, der *Verkauf der Immobilien*, usw.

¹⁰ Das ist nicht nur darauf zurückzuführen, dass viele Jugendliche den *Bewegungen* oder *Neuen Formen* beitreten, doch auch auf die Wahrnehmung, seitens vieler Ordensleute, dass sie, sogar von ihrer Hierarchie, die sich manchmal des geweihten Lebens zu *distanzieren* scheint und es fast nur noch als von der hierarchischen Kirche abhängigen Arbeitskraft betrachtet, nicht mehr genügend geschätzt werden; andere meinen auf noch radikalere Weise, dass die *Krise der Irrelevanz* des geweihten Lebens lediglich ein Aspekt ist der tieferen Krise des Sinnes der Religion als solche oder, besser gesagt, der Religion in ihrer heutigen gesellschaftlich-kulturellen Form (vgl. Msgr. Pierre Raffin, *Überlegungen über die Gegenwart und Zukunft des Ordenslebens in Frankreich und im westlichen Europa*", Konferenz bei der 75. Halbjährlichen Tagung der Union der Generaloberen (USG), 27. Mai 2010.

¹¹ Die vielleicht bezeichnendste Entwicklung der Kirche ab dem Konzil Vatikan II ist, dass sie als "*Weltkirche*" auftritt. Mit Vatikan II wurde die Kirche zum ersten Mal in ihrer Geschichte als wirkliche "*Weltkirche*" betrachtet, wohingegen beim Konzil Vatikan I die Stellvertreter der Bischofssitze aus Asien und Afrika Missionar-Bischöfe von europäischer oder amerikanischer Herkunft waren, weil es noch kein einziges einheimisches Episkopat in der Kirche gab. Bei Vatikan II war das anders. Die Bischofssitze aus Afrika und Asien waren von einheimischen Bischöfen besetzt. Auch wenn sie im Vergleich zu den europäischen Bischöfen nicht sehr zahlreich waren, waren sie dennoch anwesend und haben am Entscheidungsverfahren der Kirche rechtmäßig teilgenommen. Beim Konzil Vatikan II wurde die Kirche, auch wenn es nur anfangs war, als wirkliche Weltkirche mit einem Weltepiskopat, das in Übereinstimmung mit dem Pontifex handelte, erlebt.

¹² Die *Multikulturalität der Weltkirche* kommt auch in zahlreichen Ordensgemeinschaften zum Ausdruck, die eine *multikulturelle Zusammensetzung* haben oder weil sie von Anfang an auf diese Weise gestaltet wurden oder sie aus Mangel an Berufungen im Abendland dazu gezwungen war. Dort, wo die Substruktur monokulturell war, waren eine gewisse Ordnung und Harmonie in der Ordensgemeinschaft gewährleistet. Gewöhnlich gewährleistet Monokulturalität ein gemeinsames Verständnis bestimmter Punkte wie *Gemeinschaft, Gebet, Stille, Armut, Keuschheit, Gehorsam*; das entsprach insbesondere den Ordensgemeinschaften, die in ihrer Zusammensetzung kulturell homogen waren. Doch es stimmte auch für die internationalen Ordensgemeinschaften zur Zeit vor Vatikan II. In der Tat miss man zu der Zeit der Spezifität der Kulturen der Mitglieder nur wenig Bedeutung bei. Andererseits wurde unbewusst von allen Mitgliedern erwartet, dass sie die vorherrschende Kultur der Ordensgemeinschaft, gewöhnlich die europäische, erlernen oder sich ihr anpassen sollten. In der Praxis, was generell geschah, war, dass das Ausbildungsprogramm der "*Mutterprovinz*" in Europa größtenteils in die "*Missionsprovinzen*" in Amerika, Asien, Afrika, Ozeanien umgesetzt und kopiert wurden.

5) Neben den **Herausforderungen** möchte ich auch einige wertvolle **Chancen** für das geweihte Leben ausweisen:

a) INTERKULTURALITÄT DER MITGLIEDER

Zahlreiche Ordensinstitute heute sind in ihrer Zusammensetzung *international* geworden. Einige waren es schon immer, sozusagen; andere sind es vor kurzem geworden, *als sie sich dem Süden der Welt geöffnet haben*. Der wirkliche Wert der Internationalität ist *das Zeugnis der Universalität und der Vielfalt*, die dem Königreich Gottes eigen sind. Das ist heute, wo die *Globalisierung* dazu neigt, alle *Unterschiede* zu beseitigen und eine *allgemeine Vermassung anzustreben*, ganz besonders wahr. Deshalb ist es dringend und notwendig zu bezeugen, dass das Königreich Gottes ein Königreich der Liebe ist, das absolut jeden Menschen einbezieht und gleichzeitig offen ist für die Besonderheit jedes Menschen und jedes Volkes. Doch *Internationalität* ist auch ein starkes Zeugnis für die Tatsache, dass, wenn sie sich von den Werten des Evangeliums leiten lassen, Menschen verschiedener Kulturen und Nationen in Einklang und Solidarität, Frieden und Harmonie leben können. Die internationalen Ordensinstitute können eine prophetische Rolle in einer zersplitterten Welt spielen und eine Quelle der Hoffnung für eine Welt, die von kulturellen, ethnischen und Rassenkonflikten, Gewalt und Krieg zerrissen ist, sein. Die *Förderung* von internationalen und interkulturellen Ordensgemeinschaften beruht also nicht auf dem Berufungs-mangel in einigen Teilen der Welt, sondern auf der Tatsache, dass am Kern der religiösen Berufung der *Aufruf* ist, *vom Königreich Gottes Zeugnis zu geben* und eine *prophetische Stimme* in der menschlichen Gesellschaft und eine Quelle der Hoffnung für die Welt zu sein.

b) INTERKONGREGATIONELLE ZUSAMMENARBEIT

Heute besteht auch die *Chance* (vielleicht wäre es besser zu sagen, das *Bedürfnis*) einer größeren interkongregationellen Zusammenarbeit. Viele männliche und weibliche Ordensinstitute arbeiten bereits in den Bereichen Finanzen und Personal zusammen. In der Praxis bietet ein Ordensinstitut sich an als «*Pilotgemeinschaft*» und die anderen arbeiten nach ihren Möglichkeiten. Es gibt viele Schwierigkeiten und Probleme, vor allem am Anfang, denn es ist nicht leicht, sich über bodenständige Gewohnheiten und Mentalitäten hinwegzusetzen, doch danach wird alles bewältigt und die Projekte gehen voran¹³. Die interkongregationelle Zusammenarbeit bringt den Ordensinstituten selbst durch die Anwesenheit vielfältiger Charismen eine große Bereicherung. Aber sie darf nicht nur wie eine Strategie in Anbetracht des Zahlenrückgangs gesehen werden, sondern eher wie eine *Bestätigung der Communio*, d.h. dass das, was verbindet, was dem geweihten Leben zugrunde liegt, die *Nachfolge Christi*, größer und wichtiger ist als die Vielfalt in der *Interpretation* dieser *Nachfolge*. *Der Aufruf, die Sendung Gottes in Christus zu teilen, umfasst den Aufruf, mit allen anderen, die auf die gleiche Weise von Gott gerufen sind, zusammenzuarbeiten*. In der Tat bedeutet Zusammenarbeit, die Tatsache anzunehmen, dass die Sendung größer ist als das, was jeder Mensch oder jede Kongregation machen können. Sie ist sogar größer als das, was alle Institute zusammen machen können. Zusammenarbeit ist also die wirkliche Essenz der Sendung, denn sie ist die *Bestätigung, Kirche zu sein*. Wir arbeiten nicht nur zusammen, weil wir in der Sendung wirksamer sein wollen, sondern vor allem, weil wir Gott an die erste Stelle setzen wollen und anerkennen, dass der erste Vermittler unserer Sendung, der Sendung der Kirche, der Geist Gottes ist.

¹³ Vielleicht sollte man daran erinnern, was Papst Franziskus selbst in seinem erwähnten *Apostolischen Schreiben (Die Horizonte des Jahres des geweihten Lebens, Nr. 4)* aussagt: «Wir dürfen außerdem nicht vergessen, dass das Phänomen des Mönchtums und anderer Formen religiöser Brüderlichkeit in allen großen Religionen vorhanden ist. Es fehlt nicht an Erfahrungen auch fundierten intermonastischen Dialogs zwischen der katholischen Kirche und einigen der großen religiösen Traditionen. Ich wünsche mir, dass das Jahr des geweihten Lebens die Gelegenheit sei, um den zurückgelegten Weg zu beurteilen, um die geweihten Personen auf diesem Gebiet zu sensibilisieren und um uns zu fragen, welche weiteren Schritte zu unternehmen sind für eine immer gründlichere gegenseitige Kenntnis und für eine Zusammenarbeit in vielen allgemeinen Bereichen des Dienstes am menschlichen Leben. Gemeinsam gehen ist immer eine Bereicherung und kann neue Wege öffnen zu Beziehungen zwischen Völkern und Kulturen – Beziehungen, die in dieser Zeit mit Schwierigkeiten überhäuft zu sein scheinen».

c) PARTNERSCHAFT MIT DEN LAIEN IN DER SENDUNG.

Das Auftreten des Laientums in der Kirche ist gewiss eine der schönsten Eigenschaften: ein aktives, gut vorbereitetes und stark motiviertes Laientum¹⁴. Viele Faktoren haben das Wachsen und den Aufstieg der Laien in der Kirche bestimmt: einer davon ist der Mangel an Priestern sowohl im Norden als auch im Süden; das hat zum Wachstum und zur Ausbreitung des „Laiendienstes“ in der Kirche geführt, der dafür gesorgt hat, dass viele Laien Positionen besetzt und Rollen gespielt haben, die früher fast ausschließlich jene der Priester waren. Ein anderer Faktor entspringt aus der neuen Darstellung der Laien aus Vatikan II, d.h. dass *das Apostolat der Laien ein rechtmäßiges Apostolat ist, das auf der Taufe beruht*, und nicht eine *Vertretung* des Priesteramtes, mit der spezifischen Aufgabe, „die zeitliche Ordnung zu erneuern“. Das hat zur Entstehung der sogenannten „neuen Laienbewegungen“ geführt, in denen viele Laien die Aufgabe übernehmen, die Kultur zu evangelisieren und die Gesellschaft zu verwandeln¹⁵. Die Ordensinstitute haben immer Gruppen von assoziierten Laien neben sich gehabt: Drittorden, Tertiäre, Assoziierte, Angeschlossene. Es handelt sich um Laien, die vom Charisma des Ordensinstituts angezogen sind und wünschen, die Spiritualität zu teilen und an der Sendung mitzuarbeiten. Eine andere Art der Zusammenarbeit zwischen Ordensleuten und Laien ist die **Partnerschaft** mit Laien- oder unabhängigen Bewegungen. Es handelt sich nicht nur um Laien, die an der Sendung von Ordensinstituten mitarbeiten, sondern auch um Institute, die an der Sendung der Laien mitarbeiten oder sie unterstützen. Die zwei Formen der Zusammenarbeit müssen ermutigt werden. In der Vergangenheit haben die Ordensleute hauptsächlich mit den Priestern und den Bischöfen gearbeitet. Das hat zum Risiko geführt, dass die Ordensleute hauptsächlich im kirchlichen Bereich aktiv waren und sie als „Arbeitskraft“ der Hierarchie der Kirche angesehen wurden. Wie wir es gesehen haben, tat sich das auf Kosten der *spezifischen Identität* des Ordenslebens, seines *prophetischen charismatischen Wertes* in der Kirche. Die Zusammenarbeit mit den Laien erinnert die Ordensleute an ihre Rolle auch in der Welt der Laien, indem sie die spezifische Identität und das Charisma des Ordenslebens bewahren. Die **Partnerschaft** mit den Laien erinnert die Ordensleute auch daran, dass die religiöse Weihe darin besteht, das *Zeugnis des Königreichs Gottes* zu geben, das den *Aufruf an die Verwandlung und Erneuerung der Welt aufgrund des Evangeliums* umfasst, und dass diese Berufung und Sendung inmitten der „Freuden und Hoffnungen, der Schmerzen und Ängste“ von wirklichen Frauen und Männern in einer oft verletzten und zersplitterten Welt gelebt werden müssen.

ZUM SCHLUSS:

Angesichts dessen, was ich bis jetzt zu erläutern versucht habe – wohl bewusst, dass man viel mehr dazu sagen könnte - aber meine Absicht ist nur, einige zusätzliche Anknüpfungspunkte für eine *gemeinsame Überlegung* einzubringen - unbeschadet natürlich der *Unterschiede* und *Eigenschaften* jedes europäischen Landes -, während ich mich zum Ende meines Beitrages neige, glaube ich, dass es nicht unnötig ist, das, was die *Väter der Vollversammlung* der Kongregation für die Institute geweihten Leben und die Gesellschaften apostolischen Lebens, die sich am 26. bis zum 29. November 2014 - am Vorabend der Eröffnung des **Jahres des geweihten Lebens**, das gerade am letzten Tag, dem 29. November, mit einer feierlichen Gebetsvigil in der Basilika Santa Maria Maggiore eröffnet wurde - in Rom zusammengefunden haben, gesagt, überlegt und gedacht haben, neu anzubieten. Wie man weiß, war das Thema der Vollversammlung „*Neuer Wein in neuen Schläuchen*“ (vgl. Mk 2,18-22).

14. Vgl. John ALLEN, *The Future Church*, NY, Doubleday, 2009.

15. Es wird gesagt, dass der Vatikan bis heute den kirchenrechtlichen Status von ca. 120 „neuen Laienbewegungen“ anerkannt hat. Der Großteil dieser Bewegungen (wie *Die Arche*, *Gemeinschaft und Befreiung*, die *Focolarini*, die *Gemeinschaft Sant'Egidio*) wurde im Laufe des letzten Jahrhunderts gegründet. Diese Bewegungen unternehmen eine ganze Reihe von Projekten, Sendungen und Institutionen und sehen sich selbst als Missionare in ihrem eignen Lebensverlauf, um die säkulare Welt heilig zu machen oder zu verwandeln.

Die Schlussfolgerungen wurden in drei **Propositiones**¹⁶ zusammengetragen, die anschließend wahrscheinlich in einem Dokument des Dikasteriums in einer hoffentlich nicht zu fernen Zukunft veröffentlicht werden.

Nach einer langen und interessanten Aussprache zwischen allen *Vätern*¹⁷ wurden die *Propositiones* in **drei Themen** zusammengetragen, nämlich: 1) die **Gemeinschaft**, 2) die **Ausbildung** (Erstausbildung und Weiterbildung), 3) die **Führung** und die **Wirtschaft**.

Hier einige kurze Erläuterungen zu diesen Themen¹⁸:

1) **GEMEINSCHAFT**

1. *Gemeinschaftliche Strukturen und charismatische Sendung*. Die Gemeinschaften und jede geweihte Person, die im Mysterium und in der Sendung des Dreifältigen Gottes verankert sind, wären heute bereit, ein Verhalten des *missionarischen Aufbruchs*, in Übereinstimmung mit ihrem Charisma, zu immer neuen Szenarien und Herausforderungen, besonders zu jenen Randgebieten, die das Licht des Evangeliums brauchen, anzunehmen. Jede geweihte Person und jede Gemeinschaft wird „unterscheiden, welches der Weg ist, den der Herr verlangt“ (EG 20). Folglich achtet man darauf, dass alle Strukturen der Gemeinschaft mehr missionarisch werden und dass die Aktivitäten dynamischer und offener sind, damit alle Mitglieder in einer Haltung des „Aufbruchs“ verharren.

2. *Verfahren zunehmender Communio*. Dass, im Verfahren zur missionarischen Bekehrung, die Gemeinschaften von ihrer «Verbundenheit auf dem Weg» mit Jesus (EG 23) immer bewusster seien. Und dass jede geweihte Person nie vergesse, in ständiger Haltung des Jüngers zu sein (vgl. EG 23; 266). Dazu sollte sie das Anhören des Wortes Gottes durch die *Lectio divina* pflegen, sich durch die Liturgie und das liturgische Jahr, das persönliche Gebet formen lassen und die Voraussetzungen für eine richtige gemeinschaftliche Unterscheidung des Willens Gottes, stets in der Zirkularität der Beziehungen, vor Augen haben. Die Geschichte lehrt uns, dass «*die guten Strukturen nützlich sein können, wenn ein Leben da ist, das sie beseelt, sie unterstützt und sie beurteilt*» (EG 26).

3. *Multi- und interkulturelle Gemeinschaften*. Die Anwesenheit zahlreicher Kulturen in den Gemeinschaften ist eine Gabe Gottes für das geweihte Leben und für die Kirche; allerdings hat sie nicht immer eine interkulturelle Communio sowohl in der Ausbildung als auch in der Sendung hervorgebracht. Damit das geschieht, muss jeder frei sein und verantwortlich für seine eigene Gabe und offen für die des Anderen. Möge jener, der führt, die Konvergenz der Vielfalt zu Synodalität, Synergie, Mitverantwortung motivieren und veranlassen können. Der gegenseitige kontemplative Blick, das Verlangen, zusammen Kirche zu sein, und die solidarische Gastlichkeit werden zum Ferment des Dialogs und des Vertrauens in einer Welt, an der es an Aufnahme und brüderlicher Gegenseitigkeit fehlt.

¹⁶ Die *Propositiones* hatten eine kurze Prämissen-Einführung, die ich lieber ganz zitiere, damit der Text verständlicher wird: «*Angesichts des evangelischen Wortes: „Neuer Wein gehört in neue Schläuche“ (Mk 2,22) haben wir in unserer Tagung über das Heute des Ordenslebens in der Kirche nachgedacht, fünfzig Jahre nach der Dogmatischen Konstitution Lumen gentium und des Dekrets Perfectae caritatis. Bei der uns gewährten Audienz hat Papst Franziskus erklärt, dass „im Anschluss an das Zweite Vatikanische Konzil hat das Wehen des Heiligen Geistes nicht nachgelassen, wobei er einerseits die Institute drängte, die vom Konzil geforderte geistliche, charismatische und institutionelle Erneuerung durchzuführen, und andererseits in den Herzen der Männer und Frauen neue Formen der Antwort auf jene Einladung Jesu erweckte, alles aufzugeben, um das eigene Leben seiner Nachfolge und der Verkündigung des Evangeliums zu weihen“. Doch er hat auch an einige Schwachpunkte erinnert, die wir selbst erkannt haben: „die Schwäche gewisser Ausbildungswege, die Mühen und Sorgen der mit den Institutionen und Ämtern verbundenen Pflichten auf Kosten des geistlichen Lebens, die schwierige Integration kultureller und generationsbedingter Verschiedenheit, das problematische Gleichgewicht bei der Ausübung von Autorität und beim Gebrauch materieller Güter“. Indem wir der Aufforderung des Papstes, „uns nicht davor [zu] fürchten, die «alten Schläuche» aufzugeben, um neue zu übernehmen, folgen, schlagen wir die folgenden „propositiones“ in den drei Bereichen, die bei den Arbeiten der Vollversammlung in Betracht gezogen wurden, vor*».

¹⁷ Die Väter sind Kardinäle der Kurie und von Erzbischofssitzen, Bischöfe und Erzbischöfe, Konsultoren der Kongregation, Generaloberer, die alle vom Heiligen Vater ernannt werden.

¹⁸ Jedes Thema hat eine kurze Einführung. Die erste ist wie folgt: «*Die CIVCSVA möchte zur Behandlung und Anpassung der einzelnen Strukturformen der Communio und Gemeinschaft im geweihten Leben beitragen, damit der „neue Wein“ der christlichen Brüderlichkeit und der Schwesterlichkeit in „neue Schläuche“ gefüllt werde*».

2) **AUSBILDUNG** (Erstausbildung und Weiterbildung)¹⁹

1. Die *Ausbildung* ist die Handlung des Vaters, der ausgehend von der Bekehrung das Herz des Sohnes durch die Kraft des Heiligen Geistes in uns gestaltet. Es wird somit empfohlen, dass die Ausbildung *umfassend* (menschlich, intellektuell, theologisch, geistlich, pastoral und gemeinschaftlich) sei, dass sie dazu neige, eine durch ein *Integrationsmodell* im Willen umfassende Person (integer, docibilis), damit die geweihte Person „so gesinnt sei wie Christus“ (Phil 2,5; Geweihtes Leben 70ss), auszubilden. D.h. insbesondere eine Ausbildung, die durch eine sorgfältige berufliche Unterscheidung genährt wird und bedacht ist auf den gefühlsbezogenen und sexuellen Bereich - auch angesichts der letzten Skandale - mit einer zwischen spirituellen und psychopädagogischen Elementen gut ausgewogenen Ausbildungsmethode.

2. *Docibilitas und Ausbilder*. Möge in der *Ratio Institutionis* die Verpflichtung zur *Vorbereitung der Ausbilder* über Wege, die so viel wie möglich auf eine integrale Vorbereitung des Begleiters abzielen, vorgesehen sein: für eine nicht nur technische Ausbildung, mit Hilfe der Geisteswissenschaften (im Einvernehmen mit einer christlichen Anthropologie), aber auch nicht nur allein spirituell. Möge der Ausbilder eine reife Person sein, die fähig ist, in sich selbst die zwei Dimensionen zu integrieren und sich in eine Situation des Anhörens angesichts der Kultur der jungen Menschen zu versetzen. Eine spezifische Aufgabe der Erstausbildung ist der *docibilitas*, d.h. die Person, die gelernt hat, für das ganze Leben vom Leben zu lernen. *Docibilis* ist der *vir ob-audiens*, der Gott in allen Dingen sucht und bereit ist, sich von seiner Hand in der Sendung und im Gebet, eingefügt in den Rahmen der Ortskirche, in der Brüderlichkeit/Schwesterlichkeit und im „Randgebiet“, im Erwarteten und Unerwarteten des Lebens, in den Erfolgen und Misserfolgen, in allen Jahreszeiten des Lebens, bilden zu lassen. In der Tat liegt es nicht nur am Noviziat, die geweihte Person zu bilden, sondern eher am Leben, in jedem seiner Zeitpunkte und Umstände, das eine geheimnisvolle Vermittlung der Hand des Vaters, unser einziger ausbildender Vater, ist.

3. *Weiterbildung*. Jedes Institut übernimmt mit Ernst und Kohärenz die Frage der *Weiterbildung*. Es fördert somit eine Kultur der Weiterbildung in ihren zwei wesentlichen Dimensionen: die *gewöhnliche* (die sich an jedem Tag und jederzeit ereignet), für die jeder Mensch im Rahmen seiner Gemeinschaft verantwortlich ist; und die *außergewöhnliche* (die sich dank verschiedener Weiterbildungskurse oder anlässlich besonderer Schwierigkeiten im Leben der geweihten Person ereignet), für die das Institut selbst verantwortlich ist. Zu diesem Zweck wird die Möglichkeit erörtert, eine *Struktur* ins Leben zu rufen, d.h. eine Gemeinschaft von geweihten Menschen, die das, was sich auf die Weiterbildung bezieht, übernimmt, um den Weg eines jeden in den gewöhnlichen und außergewöhnlichen Situationen des Lebens (Krise, fortschreitendes Alter, neue Aufgaben, Schwierigkeiten...) zu helfen. Angesichts dieser Forderungen nach Erst- und Weiterbildung erweist sich eine Neuschrift des Dokuments *Potissimum Institutioni* als notwendig.

3) **FÜHRUNG** und **WIRTSCHAFT**.²⁰

1. *Räume zur Mitwirkung*. *Vita Consecrata* erklärte, dass *“es dringend einiger konkreter Schritte bedarf, davon ausgehend, dass den Frauen Räume zur Mitwirkung in verschiedenen Bereichen und auf allen Ebenen eröffnet werden, auch in den Prozessen der Entscheidungsfindung, vor allem dort, wo es um sie selbst geht”* (VC 58). In weiterer Anbetracht der offensichtlichen Zahlenmehrheit der geweihten Frauen im Gegensatz zu den geweihten Männern und der Werte des *weiblichen Genius* wird die Kongregation aufgefordert, Wege der Gegenseitigkeit zu fördern und dem Wunsch von Papst Franziskus zu entsprechen, eine größere Zahl von geweihten Frauen in die Struktur des Dikasteriums

¹⁹ Einführung: «Der *“neue Wein”* sind die jungen Menschen, die in das geweihte Leben eintreten möchten. Die *“neuen Schläuche”* sind die Strukturen der Aufnahme und der Ausbildung, Anfangsausbildung und Fortbildung, damit dieser Wein zu einem *“reichen Wein [wird], der das Leben der Kirche stärken und das Herz der vielen Brüder und Schwestern erfreuen kann”* (Papst Franziskus)».

²⁰ Einführung: «Um den *“neuen Wein”* zu ergründen und die Qualität der *“Schläuche”*, die ihn aufnehmen sollen, zu beurteilen, sollen wir uns von einigen Ausrichtungskriterien von Papst Franziskus leiten lassen: *“Die Priorität des Dienens, die Aufmerksamkeit für die Kleinsten und Schwächsten, die Achtung der Würde jedes Menschen”*».

einzugliedern.

2. *Spezifische Art der gemischten Institute.* „Das Priestertum... kann Anlass zu besonderen Konflikten geben, wenn die sakramentale Vollmacht zu sehr mit der Macht verwechselt wird“ (EG 104). Das Dikasterium wird aufgefordert, die Arbeit in Bezug auf die Anerkennung der spezifischen Art der „gemischten“ Institute und der Ausübung der Autorität in ihrer rechtlichen Struktur fortzusetzen.

3. *Mutuae Relationes neu erfassen.* Ausgehend von den Synoden über die stabilen Lebens- und Priesteramtsformen und den kontinentalen Synoden macht sich die Forderung nach einem Überdenken der Modalitäten und der Dynamik der Beziehungen zwischen dem geweihten Leben und den verschiedenen kirchlichen Themen dringend bemerkbar. Dazu wird eine Neuschrift des Dokuments *Mutuae Relationes* im Rahmen einer Ekklesiologie der *Communio*, die die gemeinsame Bedeutung der hierarchischen und der charismatischen Elemente zum Ausdruck bringt, erwartet.

4. *Güterverwaltung.* Damit unsere Armut in einer „armen Kirche und für die Armen“ zum Ausdruck kommt, muss man von der Kenntnis des wirtschaftlichen Hintergrunds, in dem man lebt, ausgehen; die Wirtschaft mit Fachkenntnis und Transparenz organisieren; die Gleichbehandlung und die Teilnahme unter allen Mitgliedern befürworten; die Mitverantwortungsstrukturen in der *Communio* bestimmen; die Ausbildung der Ökonomen gewährleisten; die Räume des Austauschs von der Gemeinschaft bis zum globalen Horizont erweitern.²¹

ALLGEMEINE SCHLUSSFOLGERUNG

Welche Schlussfolgerung können wir ziehen zum Abschluss dieses allgemeinen Überblicks, der, obwohl er keineswegs erschöpfend war, einen Blick auf die derzeitige Lage des geweihten Lebens Europas werfen wollte, auch durch die Untersuchung einiger Statistiken über den Stand in den letzten 20 bis 25 Jahren, um eine Perspektive für die Zukunft zu haben?

Die größte **Herausforderung** ist gewiss der zweifellose **Zahlenrückgang der Berufungen** in fast ganz Europa. Die Ordensinstitute schauen mit größter Besorgnis auf die fast leeren Bildungshäuser; die generationsbedingte Erneuerung ist seit Jahren ausgeblieben; das Durchschnittsalter der geweihten Menschen ist sehr hoch; die Zahlen gehen zurück; die Arbeitslast wird täglich unerträglicher; die Suche nach Auswegen (u.a. die ‚Einfuhr‘ von Berufungen aus anderen Ländern) haben mehr Probleme verursacht, als sie gelöst haben, usw. Das hat viele Menschen dazu verleitet zu sagen - und es ist nunmehr ein fast universaler Slogan geworden -, dass **das geweihte Leben in einer Krise** steckt. Das entspricht offensichtlich nicht der Wahrheit: die Qualität des Lebens - und insbesondere des geweihten Leben - misst sich nicht nur an den Zahlen, auch wenn diese wichtig sind. Trotz einiger Zwischenfälle, die das Bewusstsein vieler Gläubiger stark getrübt haben (man denke u.a. an das *Phänomen der Amtsabtretungen* in den 70er und 80er Jahren des letzten Jahrhunderts und an einige neue Fälle in den allerletzten Jahren und besonders an den *sehr ernsthaften Skandal der Pädophilie*, in den nicht wenige Ordensmänner impliziert waren (hier muss zur Richtigkeit gesagt werden, dass das auf die Ordensfrauen global nicht zutraf), befindet sich **das geweihte Leben in Europa nicht in einer Krise**. Es befindet sich nicht in einer Krise wegen des *bewundernswerten Einsatzes*, mit dem die geweihten Menschen diesen sehr schwierigen Wechsel in der Geschichte ihrer Institute angehen; es befindet sich nicht in einer Krise wegen des von vielen bezeugten, heiligen Lebens in so problematischen Situationen, wegen der Verbundenheit an ihre Berufung und an ihrer Ordensfamilie, wegen der für die Kirche und für die Welt gebrachten Opfer. All das reicht vielleicht nicht aus, um aus der Furt herauszukommen, in der das geweihte Leben sich befindet, doch die Zeiten und die Möglichkeiten der menschlichen Geschichte sind nur dem Herrn bekannt.

²¹ Es gibt auch eine kurze „Schlussfolgerung“: «Die Väter der Vollversammlung übergeben die Vorschläge an das Dikasterium, damit es angesichts des apostolischen Schreibens von Papst Franziskus diese an die geweihten Personen weitergibt, um sie in der großzügigen und kreativen Treue zu unterstützen. Damit sie dieses besondere „Jahr des geweihten Lebens“ leben können, indem sie dankbar auf die Vergangenheit schauen, die Gegenwart mit Leidenschaft leben und die Zukunft voll Hoffnung ergreifen». In Wirklichkeit wurde der Text nicht veröffentlicht, weil man hoffte, ein wirkliches Dokument im Laufe des Jahres des geweihten Lebens (man dachte an eine *Instruktion*) herausgeben zu können. Aus verschiedenen Gründen konnte dies nicht bewerkstelligt werden, u.a. weil die Kongregation die Methode der „Schreiben“ (die alle 3-4 Monate veröffentlicht wurden) und insbesondere: „Freut Euch“, „Erforscht“, „Beschaut“ bevorzugte. Das vierte und letzte Schreiben, das schon in Vorbereitung ist, soll „Geht“ heißen.

Welche sind die Perspektiven für die (nächste) Zukunft? Angesichts dessen, was ich soeben gesagt habe, ist es nicht einfach, sichere Perspektiven anzugeben. Europa erlebt eine oft wilde Zeit der Säkularisierung: man muss dieser Wirklichkeit ins Gesicht schauen, ob es einem gefällt oder nicht, und versuchen, auf die bestmögliche Art und Weise mit ihr zu leben. *Die Jahreszeit des Christentums ist definitiv vorbei und wir leben in einer postchristlichen Welt:* je früher wir uns darüber bewusst werden, desto besser. Die Kirche, und das geweihte Leben in ihrem Mittelpunkt, muss eine gänzlich veränderte Wirklichkeit bewältigen: *es ist die Zeit der neuen Evangelisierung* oder vielleicht der *ersten Evangelisierung*; ganze Länder Europas sind nunmehr entchristlicht. Es ist unrealistisch, dort „Berufungen zu suchen“, wo der Glaube fehlt! Diese muss sich erneuert aufbauen, durch eine langsame, lange und harte Arbeit. Nur dann wird man die Früchte davon ernten können: aber das Feld muss zuerst urbar gemacht werden, bearbeitet, gepflegt, gegossen, mit Schweiß und Ermüdung.

In engem Zusammenhang damit steht die dritte Perspektive: man muss **an die Quellen des geweihten Lebens zurückkehren**: das Evangelium, die Gründer/Gründerinnen, das ordenseigene Charisma. *Die Essenz des geweihten Lebens* - Papst Franziskus wiederholt es oft - *ist die Prophetie*, die Fähigkeit, die Person Christi in allen Realitäten des Lebens der Kirche und der Welt immer wieder neu und in jedem Fall anzubieten. Wenn nötig (und es ist so!) aus einer **funktionellen Perspektive** des geweihten Lebens herausgehen und an die **charismatische Perspektive** anknüpfen. Das Ordensleben hat im Laufe der Jahrhunderte die Vorgängerrolle für viele Bedürfnisse der Menschheit gespielt (Schulen, Krankenhäuser, Kindergärten, Hospize usw.); seit langem hat der Staat diese Rolle wieder zurückgenommen. Die Lösung besteht nicht darin, in die Kirchengemeinden zu flüchten, „um etwas zu tun“, sondern an den Geist der Gründer zurückzugehen und mit Freude und Kraft Zeugnis zu geben vom „schönen Leben des Evangeliums“.

P. Sandro Perrone, RCI
Rom, den 3. Februar 2016